

- 5) **Der Hebräerbrieß.** Wissenschaftlich-praktische Erklärung von Dr Julius Graf, Oberpräzeptor am Realgymnasium zu Schwäbisch-Gmünd, gr. 8° (XVI u. 331 S.) Freiburg 1918, Herder. M. 14.—

Die „Einleitung“ behandelt die da gewöhnlich zur Sprache kommenden Fragen über Inhalt, Verfasser des Briefes u. s. w. Bei dem Paragraph „Stil des Briefes“ vermitte ich manche Literatur, so hätte der Autor mit großem Gewinn Steinmanns Artikel „Paulus als Schriftsteller“ (Theologie und Glaube 1917, 592 ff.) benutzen können, auch ältere Literatur, so die einschlägigen Arbeiten von J. Weiß sind nicht verwertet. — Die Übersetzung des griechischen Textes ist gut lesbar, die Erklärung desselben darf als wohl gelungen bezeichnet werden. Mit Rücksicht auf die Zwecke, die vorliegende Zeitschrift verfolgt, seien die Leser besonders aufmerksam gemacht auf die „praktische Erklärung“, die der Autor am Schlusse seines Kommentars gibt; die Gedanken, die da dem Homileten, besonders dem Fastenprediger, dem Primizprediger geboten werden, sind recht wertvoll.

Ludwig Gaugusch.

- 6) **Ueber Wahrheit und Evidenz.** Von Dr Josef Geysler, o. ö. Professor der Philosophie an der Universität Freiburg i. Br. (VIII u. 98 S.) Freiburg i. Br. 1918, Herder. M. 3.20.

Ein gehaltvolles Schriftchen, das Kürze mit Gründlichkeit, Wahrheit und Evidenz vereinigt. Bei den eindringenden Untersuchungen über das Wesen der Wahrheit und Evidenz werden Logik und Psychologie streng geschieden. Die Evidenz, die etwas Objektives ist, „besteht darin, daß der vom Urteilsakt intendierte gegenständliche Sachverhalt in seinem eigenen Selbst diesem Akt gegenwärtig ist“ (S. 42).

Graz.

A. Michelitsch.

- 7) **Lehrbuch der experimentellen Psychologie.** Von Josef Fröbel S. J., Professor der Philosophie an der philosophisch-theologischen Lehranstalt zu Balkenburg. I. Band, 2. Abteilung. Mit 34 Textfiguren. gr. 8° (XXVIII u. 199—606 S.) Freiburg 1917, Herdersche Verlags-handlung. M. 8.60.

In vorliegender zweiten Abteilung der „Experimentellen Psychologie“ bringt der Verfasser den ersten Band seiner diesbezüglichen Arbeit zum Abschluß. Sie enthält den 3., 4. und 5. Abschnitt des I. Bandes. Nachdem der Verfasser in der ersten Abteilung die Empfindung im allgemeinen und die einzelnen Empfindungen (Gesichts-, Gehörempfindungen u. s. w.) behandelt, bespricht er in der zweiten Abteilung — im dritten Abschnitt des Bandes — die Wahrnehmungen und Vorstellungen, die Tonverbindungen, die räumlichen Gesichtswahrnehmungen, die Raumwahrnehmungen des Tastsinnes, die Zeit- und Bewegungswahrnehmungen und zum Schlusse des Abschnittes auch noch die „Gedanken“, sowie die „Wahrnehmung und Vergleichung“. — Der vierte Abschnitt ist der „Psychophysik“ gewidmet und es kommt hier unter anderm zur Sprache: die psychophysische Methodik, die Messung der Empfindungsintensität (das Webersche Gesetz u. s. w.), die Berechnung der Korrelationen zwischen psychischen Fähigkeiten. — Der fünfte Abschnitt erörtert: die Assoziation der Vorstellungen, die Methodik zur Auffindung der Assoziationsgesetze, die einzelnen Assoziationen in ihrer Abhängigkeit von den Bedingungen, das Zusammenwirken der Assoziationen beim Lernen, die Assoziationsreaktionen u. s. w. Der noch ausstehende Schlußband soll dem Vernehmen nach — je nach den Zeitumständen — in etwa zwei Jahren erscheinen und die Untersuchungen der höheren Erkenntnisorgane sowie die Erscheinungen des höheren Gefühls- und Willenslebens zu Ende führen.

Das Werk ist, wie schon diese kurze, allgemeine Inhaltsangabe zeigt, eine ausführliche und gründliche Darlegung eines Zweiges der neueren Psychologie, und zwar mit einer Reihe von so vielen Beobachtungen und Einzelheiten, daß wir wohl kaum ein anderes Werk gleichen Inhaltes dem vorliegenden an die Seite stellen zu können glauben.

Wenn wir auch hier auf eine nähere Besprechung dieser erstaunlichen Fülle des Beobachtungsmateriales nicht eingehen können, so möchten wir doch einige Punkte, die mehr allgemeines Interesse beanspruchen, nicht gänzlich übergehen. Hierher gehört die Frage über unsere Gesichtswahrnehmungen und deren Erklärung, so namentlich über das Einfach- und Doppeltsehen, das Aufrichten der Gegenstände trotz des umgekehrten Netzhautbildes u. a.

Als eine der auffallendsten Tatsachen bezeichnet der Verfasser (S. 269) das Doppeltsehen mit einem Auge und er führt als Beleg dafür einen Operationsfall eines Augenkranken an. Nach Entfernung des rechten Auges sah der Operierte doppelt auf seinem einem Auge. Man erklärt diese „unkulare Diplopie“ als eine Anomalie der Sehrichtungen. Es erscheint nun von nicht geringem Interesse, hier zu berichten, daß nach den Versuchen des Rezensenten ein Doppeltsehen, ja selbst Mehrfachsehen mit einem Auge auch künstlich hervorgerufen werden könne. Man braucht nur auf einem Karton mit einer Nadelspitze in geringer Entfernung nebeneinander zwei Punkte zu stechen und sodann, am besten einen glänzenden Gegenstand durch diese zwei Öffnungen mit einem Auge so zu fixieren, daß der Zwischenraum der Punkte in die Mitte der Sehlinie fällt: das Auge erhält dann zugleich zwei Bilder des fixierten Gegenstandes. Waren drei Punkte gestochen, so konnte man drei Bilder, bei vier Punkten vier Bilder u. s. w. auf einmal wahrnehmen. Die künstliche Methode dieses Mehrfachsehens eines Gegenstandes mit einem Auge gibt auch zugleich eine Erklärung dieses optischen Schvorganges: durch einen jeden der gestochenen Punkte gelangen von demselben Gegenstande, aber von verschiedenen Richtungen her, in das Auge Lichtstrahlen, die sich zu je einem Bilde des Gegenstandes vereinigen. (Auf dieselbe Weise erzeugt zum Beispiel auch unsere Sonne, wenn ihre Strahlen durch mehrere Öffnungen geleitet werden, auf einer Fläche mehrere runde Scheibchen, kleine Bilder der ganzen Sonnenscheibe.)

In bezug auf das Aufrichten des Gegenstandes bemerkt der Verfasser (S. 315) sehr richtig: „Alle Theorien, welche aus dem ursprünglich als umgekehrt erkannten Netzhautbild durch Wiederumkehrung oder Projektion oder Korrektion erst ein aufrechtes Bild bewirken wollen, beruhen auf einer falschen Voraussetzung.“ „Die Unterscheidung des Oben und Unten wie die ganze Entwicklung des Raumbildes hat mit der verkehrten Stellung des Netzhautbildes gar nichts zu tun.“

Nach den Experimenten Strattons (S. 315 f.) „ist die Lage des Netzhautbildes gleichgültig. Wir würden mit von Anfang an aufrechtem Netzhautbild gerade so gut aufrecht sehen wie jetzt“. Zur Erhärtung dieser Theorie kann Rezensent selbst einige Experimente anführen, die er angestellt, indem er die Lage des Körpers und damit auch zugleich jene des Auges so änderte, daß jetzt das physisch erzeugte Netzhautbild wieder umgekehrt, also dem früher gebildeten gegenüber „aufrecht“ stehen mußte: der Gegenstand würde aber bei dieser Änderung der Lage des Netzhautbildes nicht etwa „umgekehrt“ (gegen früher), sondern in der gleichen Stellung wie bei der früheren, gewöhnlichen Körperlage erblickt. Dieses Experiment, wobei sofort ohne alle Schwierigkeit in der Orientierung das gleiche Sehbild erhalten wurde, scheint dafür zu sprechen, daß wir nach einem allgemeinen physiologisch-optischen Gesetze das Sehbild in die Richtung der Sehstrahlen verlegen oder vielmehr und genauer, daß die von unten kommenden Lichtstrahlen (infolge der Linsenwirkung) in der oberen Partie der Netzhaut und die von oben kommenden Lichtstrahlen in der unteren Partie verzi-

pieren, und aus allen diesen Lichteindrücken ein einziges, zusammengehöriges Sehbild gewinnen. Wird deshalb die Lage des Körpers, beziehungsweise des Auges geändert, so werden jetzt die von oben kommenden Lichtstrahlen von der früher oben befindlichen Partie der Netzhaut verzerrt u. s. w. Das Resultat ist deshalb auch hier, daß wir den Gegenstand wieder in der ganz gleichen Lage wie früher erblicken. Ob daher in unserem Sehorgan ein „aufrechtes“ oder „umgekehrtes“ Netzhautbild erzeugt wird: es ist diese Lage zur Beurteilung der Lage des Gegenstandes ganz gleichgültig.

Schließlich möchten wir, des weiteren Interesses wegen im besonderen auf die Ausführungen des Verfassers über das Wesen des Lernens (S. 563 ff.) und die verschiedenen Lernmethoden (S. 568 ff.) hinweisen. Wohl jeder, der mit experimenteller Psychologie sich beschäftigt, wird vorliegendes Lehrbuch nicht leicht entbehren können. Ein allgemeines Sachregister wird wohl auch vom Verfasser im Schlußband beigefügt werden.

Linz-Freinberg.

R. Handmann S. J.

8) **Die Auferstehung Jesu nach dem Neuen Testamente und ihre alten und neuen Gegner.** Inauguraldissertation, genehmigt von der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn, eingereicht von Heinrich Lohmann, Pfarrer. (96 S.) Essen, Selbstverlag des Verfassers. M. 1.80.

Unter den Spezialwerken über die Auferstehung Jesu dürfte das vorliegende eines der wertvollsten und aktuellsten sein. Der Leser durchschreitet an der Hand des fundigen Führers ein Labyrinth der widerprechendsten Hypothesen, um schließlich in der Überzeugung bestärkt zu werden, daß das Grunddogma der evangelischen Bekündigung im Sturme einer fast zweitausendjährigen Bekämpfung unerschüttert geblieben ist. Ein besonderer Vorzug des Buches ist die Berücksichtigung der neuesten Problemstellungen. Der vergleichenden Religionswissenschaft wird ein besonderes Augenmerk zugewendet und die Mythenhypothese ausführlich besprochen. Trotz Heranziehung eines umfangreichen, wissenschaftlichen Apparates ist die Darstellung von wohltuender Frische und Aufschaulichkeit. Unangenehm fallen auf die zahlreichen, oft finstörenden Druckfehler. So darf man sich der gediegenen apologetischen Gabe von Herzen freuen; sie verdient jedem empfohlen zu werden, der sich über den Stand der hochwichtigen Frage allseitig unterrichten will.

Linz.

Joh. Hochaschböck.

9) **Katholische Moraltheologie** von Dr. theol. Josef Mausbach, Dom-propst und päpstl. Hausprälat, Professor der Moral und Apologetik in Münster. II. Band: Die spezielle Moral, zweiter Teil, der irdische Pflichtenkreis. 8° (220 S.) Münster i. W. 1918, Aschen-dorffsche Verlagsbuchhandlung. M. 3.50.

Der rühmlichst bekannte Verfasser gibt folgenden Aufschluß über die Entstehung seines Werkes: „In den letzten Jahren habe ich einen knappen Auszug aus meinen Moralvorlesungen für die Zuhörer als Manuscript drucken lassen: Erstes Heft: Allgemeine Moral 106 S., 1914; zweites Heft: Spezielle Moral I der religiöse Pflichtenkreis, 109 S., 1915 (Münster, Aschen-dorff). Da zahlreiche Bestellungen darauf auch von auswärts einließen, habe ich mich auf Ersuchen des Verlegers entschlossen, das dritte Heft mäßig erweitert in einer von ihm begonnenen Serie akademischer Lehr- und Lernbücher erscheinen zu lassen. Die beiden anderen Teile sollen in gleicher Erweiterung folgen.“ (Vorwort.)

Was der Autor mit „diesen beiden anderen Teilen“ meint, ist mir nicht recht klar: Ob die beiden bereits als Manuscript gedruckten Teile erweitert erscheinen sollen, oder ob noch zwei andere Teile das Ganze auf fünf Teile bringen werden, läßt sich aus obiger Ankündigung nicht deutlich ersehen.